sondern bewilligte ihm auch, daß er in Ravenna ungekränkt, ja unter gleichen Ehren wie Theoderich und gemeinschaftlich mit ihm leben solle. Am 5. März 493 rückte der Sieger in Ravenna ein. Nun aber fällt ein dunkler Schatten auf des Ostgotenkönigs herrliches Bild. Mochte er Verrat des überwundenen Gegners fürchten, oder hielt er es für seine Pflicht, Blutrache zu üben für das von Odowaker getötete rugische Königspaar — wir wissen es nicht. Beides berechtigte ihn nicht, einen Mord an dem Mann zu begehen, dem er soeben erst die Hand zum Frieden gereicht hatte. Noch war der zehnte Tag seit dem Einzug der Goten nicht verflossen, als Odowaker ohne Arg in Theoderichs Palast trat, wo er wie ein Freund und Bruder aus- und einging. Da stürzten Bewaffnete mit gezückten Schwertern in die Halle. Doch stutzten sie, keiner wagte den ersten Streich auf den alten Helden zu führen. Aber nun trat Theoderich selbst herein und stieß ihm das Schwert in die Brust. „Wo ist Gott?" rief der Sterbende. Theoderich erwiderte: „Ich that dir, wie du den Meinen thatest." Auch das treue Gefolge des Söldnerkönigs erlag den Schwertern der Goten; die übrigen Mannen unterwarfen sich dem Sieger.

Theoderich war sonst ein milder Mann, ein weiser und gerechter Herrscher, ein wahrer Wohlthäter seiner Unterthanen. Seine ganze lange Regierung ist alles Tadels bar und höchster Bewunderung würdig. Aber diese finstere That haftet als ein untilgbarer Makel seinem edlen, glorreichen Namen an. Kann uns etwas mit dem großen Mann völlig versöhnen, so ist es nächst seiner bewunderswerten, segensreichen Herrscherlaufbahn die tiefe Reue, die er, wie wir aus einer alten Erzählung schließen dürfen, dreiunddreißig Jahre hindurch empfunden und die ihm noch die letzten Lebenstage verdüstert hat.

31. Theoderich der Große als Friedensfürst.

Theoderich hat nicht wie andre Eroberer in unersättlicher Ehrbegier und Ländersucht die Welt mit dem Schrecken seines Namens erfüllt. Als er das Ziel erreicht, das er sich ge-